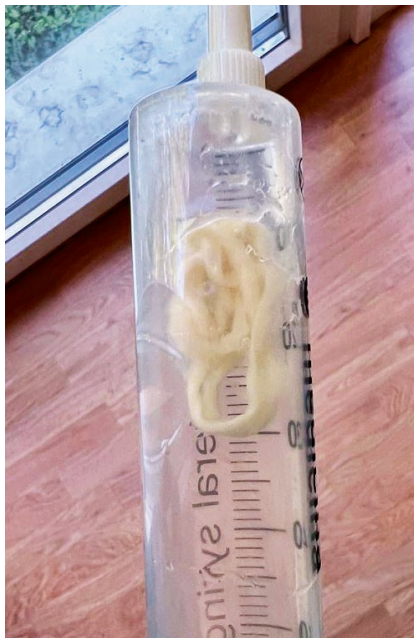


Fall-Report

Seltsamer „Wurmbefall“ der Blase

— Bei der Spülung eines verstopften Dauerkatheters eines 59-Jährigen in einem Fachpflegezentrum für Menschen mit schwersten neurologischen Schädigungen wurde ein rund 30 cm langer Wurm ausgespült. Wie die



© Edelgard Ceppas-Sitte

Der „Wurm“ in der Blasenspritze

behandelnden Ärzt*innen berichten, fühlte sich das Objekt fleischig fest an, ein Kopfende war jedoch nicht erkennbar [Ceppas-Sitte E et al. MMW Fortschr Med. 2024;166(5): 9]. Das Objekt wurde ans Labor eingeschendet, der Patient ins Krankenhaus überwiesen. Dort zeigte sich eine kleinkapazitiäre Harnblase mit einer festen, 3 × 3 × 3 cm großen Schleimtamponade auf dem Boden einer chronisch-rezidivierenden Zystitis. Diese war offensichtlich die Ursache der Okklusion des Katheters gewesen. Somit war auch klar, um was es sich bei dem „Wurm“ handelte: Das Pflegepersonal hatte einen Teil des mit Kristalleinlagerungen durchwirkten Schleims mit der Spritze in den Dauerkatheter gezogen, wodurch er seine längliche Struktur erhielt. Die Labordiagnostik bestätigte diesen Verdacht. Eine operative Entfernung der gesamten Tamponade wäre medizinisch möglich und prinzipiell indiziert gewesen. Aufgrund der Gesamtsituation, der bereits seit Jahren kontinuierlichen Verschlechterung und des mutmaßlichen Patientenwillens wurde jedoch die Palliation in den Vordergrund gestellt. So konnte zwar hinsichtlich eines Wurmbefalls Entwarnung gegeben werden, allerdings verstarb der Patient sechs Wochen später an einer Sepsis. *red*

Geplante Krankenhausreform

Kommt der Konkurrenzkampf?

— Das Bundesgesundheitsministerium hat den Referentenentwurf eines Krankenhausversorgungsverbesserungsgesetzes (<https://go.sn.pub/sIHgVD>) vorgelegt. Der Schwerpunkt liegt auf Veränderungen bei der stationären Versorgung, vor allem in struktur- und bevölkerungsschwachen Regionen. Ist eine ambulante Unterversorgung in einer fachärztlichen Disziplin fest gestellt, sollen Krankenhäuser ermächtigt werden, in die vertragsärztliche Ebene einzusteigen, bis die Unterversorgung behoben ist. Droht eine Unterversorgung, können sektorenübergreifende Versorgungseinrichtungen („Level-1i-Krankenhäuser“) zur vertragsärztlichen Versorgung ermächtigt werden. Es scheint absehbar, dass Krankenhäuser sich eine sektorenübergreifende Versorgungseinrichtung zulegen – und sich zur Großpraxis mit angestellten Ärzt*innen wandeln. *Cornelius Heyer*

DKG-Umfrage

Immer mehr Übergriffe auf Klinikpersonal

— Gewalt gegen Angestellte in Krankenhäusern wird zu einem immer größeren Problem. So gaben 73% der Kliniken bei einer repräsentativen Umfrage im Auftrag der Deutschen Krankenhausgesellschaft an, dass die Zahl der Übergriffe in den vergangenen fünf Jahren gestiegen ist. 20% dieser Krankenhäuser verzeichneten einen deutlichen Anstieg, nur 4% gaben an, die Zahl der Übergriffe sei gesunken. Besonders von Gewalt betroffen sind Pflegekräfte, vor allem in den Notaufnahmen. Als eine der Hauptursachen nannten 73% der Kliniken allgemeinen Respektverlust gegenüber dem Personal, 77% führten Übergriffe auch auf den Zustand des Patient*innen etwa nach Alkoholkonsum oder wegen starker Schmerzen zu-

rück. 69% beobachteten Gewalttätigkeiten bei Personen mit psychischen Erkrankungen wie Schizophrenie oder Demenz. Lange Wartezeiten nannten 40% als eine der Hauptursachen für gewalttätige Übergriffe. Die Gewaltausbrüche haben erhebliche Konsequenzen: So haben in 21% der befragten Krankenhäuser betroffene Mitarbeiter*innen gekündigt. In jeder dritten Klinik haben Beschäftigte um eine interne Versetzung gebeten. Fast drei Viertel der Krankenhäuser berichten von gelegentlichen und 14% von häufigen merklichen psychischen Belastungen des Personals, zum Beispiel durch Schock, Angstgefühle oder Niedergeschlagenheit. Die Deutsche Krankenhausgesellschaft geht bei den Zahlen von einer erheblichen Dunkelzif-



© Halfpoint / Stock.adobe.com

Immer öfter bekommt Klinikpersonal den Unmut von Patient*innen zu spüren.

fer aus. Vor allem kleinere Übergriffe würden häufig nicht angezeigt und als eine Art Berufrisiko betrachtet. *Christiane Badenber*